Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 42 (1939)

Artikel: Tagebuch eines Entgleisten
Autor: Rigozzi, Ettore
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948262

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tagebuch eines Entgleisten

Von Ettore Rigozzi

Der Schreiner nahm den kleinen Louis-XVI.-Schreibtisch zum Restaurieren auseinander. Er tat dies sehr geschickt. Wie eben so ein alter Schreiner einer aussterbenden Handwerkergeneration. Geschickt wie ein Chirurg sozusagen, der sorgfältig auf virtuose Wiederherstellung des Körpers bedacht ist.
Und siehe, in den Eingeweiden des Schreibtisches fand sich, versteckt, ein geheimes Fach, in dem ein kleines ledernes Büchlein lag. Es waren Aufzeichnungen in vergilbter Schrift, über stockfleckige Seiten hin . . .
Ein Tagebuch ohne Daten. Der Titel verwischt; wenn es überhaupt ein Titel gewesen war.
Es begann mit einem großen braunen Flecken, neben dem der Rest eines Wortes . . . . . Entgleis . . . stand. Sonst war alles noch ordentlich zu lesen:

— Nach alledem was mir passiert ist, komme ich nun auch auf die lächerliche Idee ein Tagebuch zu führen. — Jetzt, wo ich im Elend sitze! Früher, als ich reich war, hatte ich keine Zeit. Wieviel Schönes hätte ich damals aufschreiben können zur Erinnerung. Denn das Schöne vergißt man schneller als das Schlechte. —
Nun habe ich das sadistische Vergnügen, all mein Pech und meine daraus erwachsene Schlechtigkeit aufzuschreiben, mein verworfenes Konterfei, wenn auch für niemand anders als für mich, den Einsamen, mit Worten, Anklagen und verdienten Verhöhnungen auf das Papier zu malen. — — —
Aber weil ich mich anklage, bin ich nicht etwa doch ein besserer Mensch, mit reuigem Herzen, der den Weg zurück sucht? —
Nein, — ich will ehrlicherweise so schlecht sein, wie ich bin. Gemütlich schlecht sein ist ja so leicht. Viel leichter als angestrengt gut.
Werft nur Steine auf mich!

Gestern habe ich einer Frau auf dem Jahrmarkt das Portemonnaie gestohlen.
Sie schien eine reiche Frau zu sein und das Hauptvergnügen für mich war, daß es so spielend leicht gegangen ist, und daß sie gar nichts gemerkt hat.
Das Resultat selber war weniger vergnüglich. Denn, in dem Portemonnaie waren nur 2 Fr. 76 Rappen. Kein Goldstück. Kein Fünfliber . . .
Für so wenig Geld bin ich nun ein Dieb geworden! Für mein Debut hätte ich etwas mehr erwartet. So zähle ich mich nun zu jenen Idioten, die ein hundertprozentiges Delikt auf dem Gewissen — für eine schäbige Beute in der Tasche — haben . . .
Das ist das charakteristische Pech für mich! So ungerecht verfährt das Schicksal mit mir!
Und da soll man besser werden?

Aus meiner Mansarde sehe ich über die Dächer hin, gegen die grünen Hügel hinauf, wo die Villen der Reichen stehen.
Dort steht auch die Villa, die mir seinerzeit gehört hat. Merkwürdig kalt und fremd kommt sie mir heute vor, wo ich sie von weitem betrachte. Und doch war ich einmal glücklich darin. —
Hier habe ich nur ein eisernes Bett, zwei Stühle und eine schlecht lackierte Waschkommode mit Jugendstilbeschläg und mit kaputtem Lavoir darauf.
Einzig dieser kleine Louis-XVI.-Schreibtisch, den ich mir retten konnte, ist mein Eigentum. Er ist die anständige Note in meiner Existenz. Der letzte Rest aus jener Zeit. Ich liebe ihn und denke was er alles über hundert Jahre hin zu erzählen wüßte . . .
Ich könnte ihn verkaufen. Er ist der einzige Wert, der mir geblieben ist. Aber ich denke nicht daran.
Lieber stehle ich Portemonnaies auf dem Jahrmarkt. —

2 Fr. 76 Rp. sind kein Kapitel. — Aber man hat keine Ahnung, was sie für eine gewichtige Rolle spielen, wenn man sonst nichts mehr hat.
Zahlenmystik und Zufall! Dinge an die niemand glaubt. Und doch: gerade 276,000 Franken hat mir damals der Bankkrach weggefressen. Ein saftiger Verlust. Seither ist es so schnell abwärts gegangen. Aber heute würde mich der plötzliche Verlust dieser gestohlenen 2 Fr. 76 viel schmerzlicher und katastrophaler treffen. Schließlich haben da noch eine Bratwurst, ein Bürli und ein

Ostschweizerischer Lebensversicherungs-Verband

(O.L.V.) St.Gallen Gegründet 1878

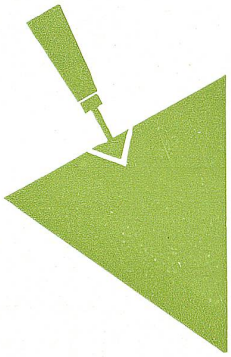
Günstige Tarife für **Lebensversicherung**

Kranken- und Altersversicherung

Aller Gewinn den Versicherten

Auskunft geben gerne **J. Truninger** Zentralpräsident Büro Museumstraße 47 St.Gallen Telephon 2.11.65 und die Vertreter

---



SIGRIST-MERZ & CO.

BAUGESCHÄFT ST. GALLEN

Telephon 2.19.55 außer Geschäftszeit 2.19.56

Büro und Werkplatz: Wassergasse 40 bis 44

Übernahme und Ausführung von Hoch- und Tiefbauten jeglicher Art

Industriebauten in Eisenbeton, Brücken

Häuserrenovationen, Umbauten

Blitzgerüste, Kanalisationen

Asphaltarbeiten für Straßen und Terrassen

Paketchen Zigaretten Platz, — mit einem Restbetrag für morgen. Das ist wichtiger, als damals die ganze Villa, die mir nach dem Börsenkrach zu verkaufen blieb. — — —
Damals hatte ich keine Angst, auch an der Villa noch 80 Prozent zu verlieren . . . .
Heute zittere ich um 2 Fr. 76 Rp.

Wenn ich so an meine Freunde denke! Alle haben mich sitzen lassen. Die Ausreden die sie hatten waren prachtvoll, meisterhaft, unwidersprechbar. Schade, daß ich sie nicht aufgeschrieben habe.
Wenn ich nun unversehens wieder reich würde? Dann wären sie plötzlich alle wieder da. Alle hilfsbereit, weil ich keine Hilfe mehr nötig hätte. Alle von überschäumender Herzlichkeit. Sie wären die langjährigen guten Freunde usw.
Welch dreckiges Gesindel!
Sind *sie* nicht etwa schlecht im tiefsten Innern, derweil es ihnen gut geht?
Und ich sollte in der Misere edel, hilfreich und gut sein? Wie macht man das? Nein, — *ich* habe das Privileg schlecht sein zu dürfen, nicht sie.
Ich würde lieber verhungern, als einem Armen eine seiner Brosamen zu stehlen. Aber wenn ich heute jene bestehlen könnte, denen ich ein Vermögen zu verdienen gab und die mich nun nicht mehr kennen wollen, — bei Gott, ich würde mir aus der Stehlerei einen vergnüglichen Sport machen.

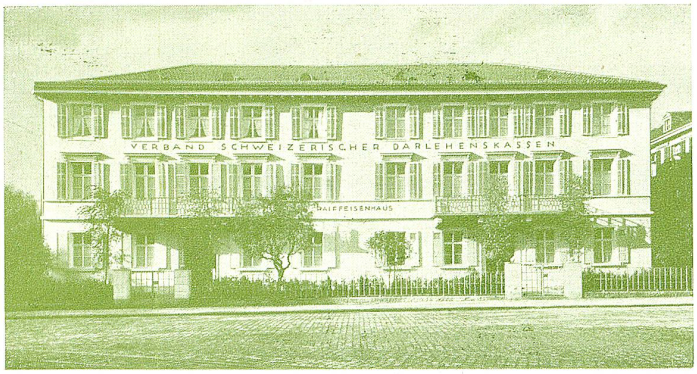
Heute, mit 45 Jahren, habe ich mich nochmals verliebt. Dümmer als ein Gymnasiast. Meine ganze Lebenserfahrung ist nichts als blöde Vergangenheit, wenn ich in die blauen Augen dieses jungen Mädchens sehe.
Sie ist Ladenfräulein in einem Krawattengeschäft.

Vorgestern betrug mein Vermögen noch einen Franken. Gestern aber geschah ein Wunder, wie man es nur in der Not so recht als wahres Wunder empfinden kann: ein längst vergessenes Guthaben von (traumhaft!) 200 Franken wurde mir per Postscheck zugestellt, — von einem gewissen Meier. Richtig, das war ja jener Meier, der mich damals angepumpt hat, als er verreiste. Er wähnt mich noch in der Villa, wie die von der Post korrigierte Adresse zeigt.
Wüßte er nun meine Situation, vielleicht hätte er mich dann vergessen. Aber ich will dankbar annehmen, er sei ein anständiger Kerl, der seine Schulden bezahlt.
Also 200 Franken!
Merkwürdig, daß mein erster Gedanke war, mir eine Krawatte zu kaufen.
Offenbar war es ein unglücklicher Gedanke. Denn durch ihn kam ich dazu in jene blauen Augen zu sehen, die ich nun immer wiedersehen möchte. Ich kann doch nicht anfangen, lauter Krawatten zu kaufen! Und muß ich nicht annehmen, daß jene Augen eher als Dienst am Kunden, statt aus Herz und Seele mich so liebenswürdig angeblickt haben?
Ja, ja, ich bin ein alter Esel!
Welche Qual, arm und verliebt zu sein!
Früher, da hätte ich ihr den halben Laden abgekauft, gescherzt, wäre der nette Herr gewesen, hätte sie eingeladen. Hätte sie vielleicht geheiratet oder einen Liebestraum mit ihr erlebt. — — Heute schwebt sie turmhoch über meinen Verhältnissen als eine unerreichbare Fee. Und nur ein Lächeln kann ich ihr abkaufen, durch eine Krawatte, die viel zu teuer für mich ist. — — —

Das schlechte Gewissen beißt mich.
Jetzt, wo ich doch die 200 Franken erhalten habe!
Ich komme mir ungeheuer schäbig vor als kleiner Taschendieb.
Ich werde in das Portemonnaie den Zweifränkler, das Fünfzigrappenstück, den Zehner, den Fünfer und den roten Räppler wieder hineintun, und als angeblicher ehrlicher Finder das Portemonnaie auf die Polizei tragen. Es sind nur wenige Tage her. Da kann ich es ja erst an irgend einem Platz auf dem Jahrmarkt gefunden haben. —
Ich bin ganz gerührt über mich und finde mich weniger schlecht als ich mich die letzten Tage im gesprungenen Spiegel gesehen habe.

Heute war ich auf der Polizei. Jawohl, man habe nach einem Portemonnaie gefragt. Mit 2 Franken 76 Rappen. Stimmt.
Der Beamte klopfte mir jovial auf die Schulter: „Sehr brav! Es gibt doch noch ehrliche Menschen."
Aber ich, in meiner wieder erwachenden Verdorbenheit dachte mir sarkastisch: Bei einem Betrag von 2 Fr. 76 Rp. ist es nicht schwer ehrlich zu sein. —
Ich soll auch noch belohnt werden; denn man erklärt mir, daß ich Anspruch auf 10 Prozent Finderlohn habe! Das macht 27,6 Rappen. Nicht viel. Aber doch noch zuviel für den Dieb der ich nun einmal gewesen bin.
So habe ich großmütig auf die Belohnung verzichtet.

Während mein schönes neues Kapital langsam zu schrumpfen beginnt (ich bin schon auf 180), zerbreche ich mir den Kopf, wie ich es vermehren könnte. —
Über Hunderttausende damals „disponieren", bei einer Baisse lächeln auf eine Hausse warten, das war nicht schwer. Aber heute mit 180 Franken einträgliche Spekulationen unternehmen, das ist schon eine Kunst für ein Finanzgenie. So ein Genie bin ich nicht. Denn ich



Zentrale der 660 ländlichen Spar- u. Darlehenskassen nach System Raiffeisen

Verband Schweizerischer Darlehenskassen St. Gallen

Unionplatz

Annahme von Geldern

Vermietung von Tresorfächern

Vermittlung von Kapitalanlagen

Wegleitung für die Gründung von Raiffeisenkassen

DANZAS & CO AKTIENGESELLSCHAFT

St. Gallen direkt beim Hauptbahnhof

Telephon: **28171** u. **28172** Export und Import **28906** Büro Zollhaus **28177** Büro Zollfreilager **28173** Reisebüro

Hauptsitz in Basel Filialen in Zürich, St.Gallen, Genf, Schaffhausen, Buchs, Chiasso, Luino, Brig, Domodossola, Mailand (17 Via P. Marconelli), Bellegarde, Modane, Vallorbe, Pontarlier, Delle, Belfort, Nancy, Paris (15, Rue de Nancy), St-Louis, Mulhouse, Strasbourg, Kehl, Köln, Düsseldorf, Neuenburg (Baden), Wissembourg, Frankfurt a. M., Ludwigshafen a. Rh., Mannheim, London (Hernu, Péron & Stockwell, Ltd., 16/18 Finsbury Street E.C. 2)

Internationale Spedition Stickerei-Veredlungsverkehr Lagerung

Spezialdienste von St.Gallen nach England, Frankreich, Italien, Spanien, Belgien, Holland, Skandinavien. Ferner nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Kanada, Zentral- und Südamerika, der Levante, Ostasien und Australien

Beschleunigte Wagenladungsverkehre nach den hauptsächlichsten für den Textilwaren-Export in Betracht kommenden Kontinentalhäfen

Importverkehre aus England, Frankreich und ab den wichtigsten Hafenplätzen

Eisenbahn- und Dampfschiffagenturen Messageries Anglo-Suisses: Fahrpostdienst in Verbindung mit der schweizerischen Postverwaltung nach England, Spanien, den Vereinigten Staaten und allgemein nach überseeischen Bestimmungen

Reisebüro Verkauf von Fahrkarten für alle Bahnen, Schiffe und Fluglinien zu Originalpreisen Hotel-Plan, Gesellschaftsreisen, Reiseschecks

Burgweiher mit Tröckneturm Foto Krüsi

verspüre die größte Lust 80 Franken davon zu verputzen zwei glücklicheTage zu haben (vielleicht mit ihr!?), um dann „neu gestärkt" an ein seriöses Experimentieren mit den verbleibenden 100 zu gehen.
So etwas ist außerordentlich typisch für mich: Augenblicke zu genießen an denen man zugrunde gehen kann; sich auf ein Polster von guten Vorsätzen legen für den nächsten Tag; mit geschwellter Hoffnung warten — bis es schlechter kommt.
Genau so bin ich.
Wenn ich im gesprungenen Spiegel jeden Morgen diesen sogenannten Herrn sehe, der einfach nicht zu belehren ist, den ich beim Kragen packen möchte, derweil er sich feig hinter dem fleckigen Quecksilber verschanzt, dann . . .
Dann tut er mir plötzlich wieder leid.
Der Sprung in meinen Spiegel ist sehr bezeichnend. Eine beständige Mahnung. Vor einem neuen Spiegel würde ich nur leichtsinniger sein. Alles Gesprungene, Verfehlte, Entgleiste paßt zu mir. Es ist unheimlich, wie ich mich beständig sehe, das Unrichtige oder das Halbe zu tun. „Zuversicht" wird Leichtsinn bei mir, „Vorsicht" Feigheit usw.
So kann ich mich nur noch dem Fatalismus verschreiben.
Und zu diesem Fatalismus gehört, daß jetzt einmal die 80 Franken daran glauben müssen.

Das war ein schöner Tag.
Endlich wieder einmal ein Mensch, ein „besserer Herr" sein.
Restaurant, Menü, eine Flasche Burgunder, Havanna, . . . und ein reizendes Geschöpf neben sich.
Wie nett sie meine Einladung angenommen hat. Ohne lange Ziererei und Wenn und Aber und Erlaubnis von daheim. Vielleicht ist sie eine Waise . . . Wenn man verliebt ist, zieht man keine Erkundigungen ein.
(Aber *sie* könnte sich erkundigen, — das würde mir gar nicht passen!)
Sie ahnt ja nichts von meiner Jammerexistenz. Ich trage noch ein anständiges Kleid aus besseren Tagen und ein sauberes Hemd mit Manschetten. — Ein Paar Handschuhe habe ich ihr auch noch als Geschenk gekauft, aus ihrem eigenen Geschäft. Einen schlechten Eindruck muß ich nicht gemacht haben, sonst wäre sie nicht mitgekommen.
Wie eine wirkliche Dame saß sie da. Mit ihrem grauen Jäcklein und dem schwarzen aufgestülpten Hut.
Von Paris und Trouville habe ich ihr erzählt. Sehr wichtig habe ich getan mit leisen Anspielungen wie glücklich man sein könnte. — Ich sah ihr an, daß sie ehrliche Absichten in mir vermutete . . .
Was für ein trauriger Schwindler bin ich.
Ich habe ihr die Hand geküßt und gesagt ich möchte ihr die ganze Welt zu Füßen legen. (Mit meinen 180 Franken!) Überschüttete sie mit Hoffnungen, Perspektiven und lauter schönen Dingen, die ich nicht besitze. Sie errötete ganz altmodisch, — ich fühlte wie ihre Sympathie zu mir wuchs, — und ich sah, daß sie wohl leicht in alle Netze gehen würde . . .
Teuflisches zog blitzartig durch mein Hirn. — Aber nein, — zum Heiratsschwindler möchte ich doch nicht hinabsteigen, — nachdem ich kaum vom Taschendieb zum relativ ehrsamen Bürger wieder heraufgestiegen bin. — — —
Auf dem Heimweg küßte ich sie, wie die Verliebten zu allen Zeiten geküßt haben . . . Sie ließ es geschehen.
Ach, — ich liebe sie so sehr!
Was soll ich nun tun? Ich hänge in der Luft . . . .
Was mache ich mit ihr? — — —
Dieser Tag war eine himmlische Illusion. Eigentlich sind Illusionen das einzig Wirkliche, das wir Menschen uns leisten können. — — —
In meiner Kasse sind noch 159 Fr. 50 Rp.

Noch so ein Fest, ein Paar weiße Hosen und ein neuer Hut, — und die 80 Franken werden glücklich weg sein...
Nein, — das kann nicht so weiter gehen. Der „Finanzmann" erwacht wieder in mir. Aus finanziellen und (wie ich erfreut in mir entdecke) auch aus moralischen Gründen muß dieses Abenteuer abgebrochen werden. Es wäre nicht recht, die Kleine im Glauben zu belassen usw.
Gerade weil ich sie wirklich liebe. (Noch ist ein Rest von gutem Geist in mir.)
Ich werde sie eben wieder „abschrauben". Das tut mir weh. Doch es muß sein. Ich muß mich ihr in meinem wahren ungünstigen Licht zeigen. Das braucht Überwindung.
Aber dafür wird es ihr leichter fallen, mich und ein flüchtig erträumtes Glück zu vergessen. — — —

Heute war ich bei ihr.
Sie freute sich so herzlich, drückte mit ihren beiden Händen meine Hand und schlug die wunderbaren blauen Augen auf, wie eine Heldin auf der Bühne . . .
Ich sagte ihr kurzweg, daß ich nicht etwa ein reicher Mann sei, daß sie nicht etwa denken solle usw., daß ich in einer ganz billigen Dachkammer wohne — — —
Zuerst lachte sie mich aus und nahm alles als Scherz . . .
Aber als sie sah, daß es mir wirklich ernst war, sagte sie, das seien ja alles nur Ausreden, weil ich sie einfach abschütteln wolle, — — — und überhaupt . . . eine Gemeinheit sei das — — —
Damit hatte sie den gewünschten schlechten Eindruck von mir und die nötige Enttäuschung.

Theophil Zollikofer & Cie
St. Gallen

LIEGENSCHAFTENBUREAU

Oberer Graben 22 Baslerhaus Telephon 2.33.51

Wir besorgen gewissenhaft alle im Liegenschaftsverkehr vorkommenden Geschäfte als:

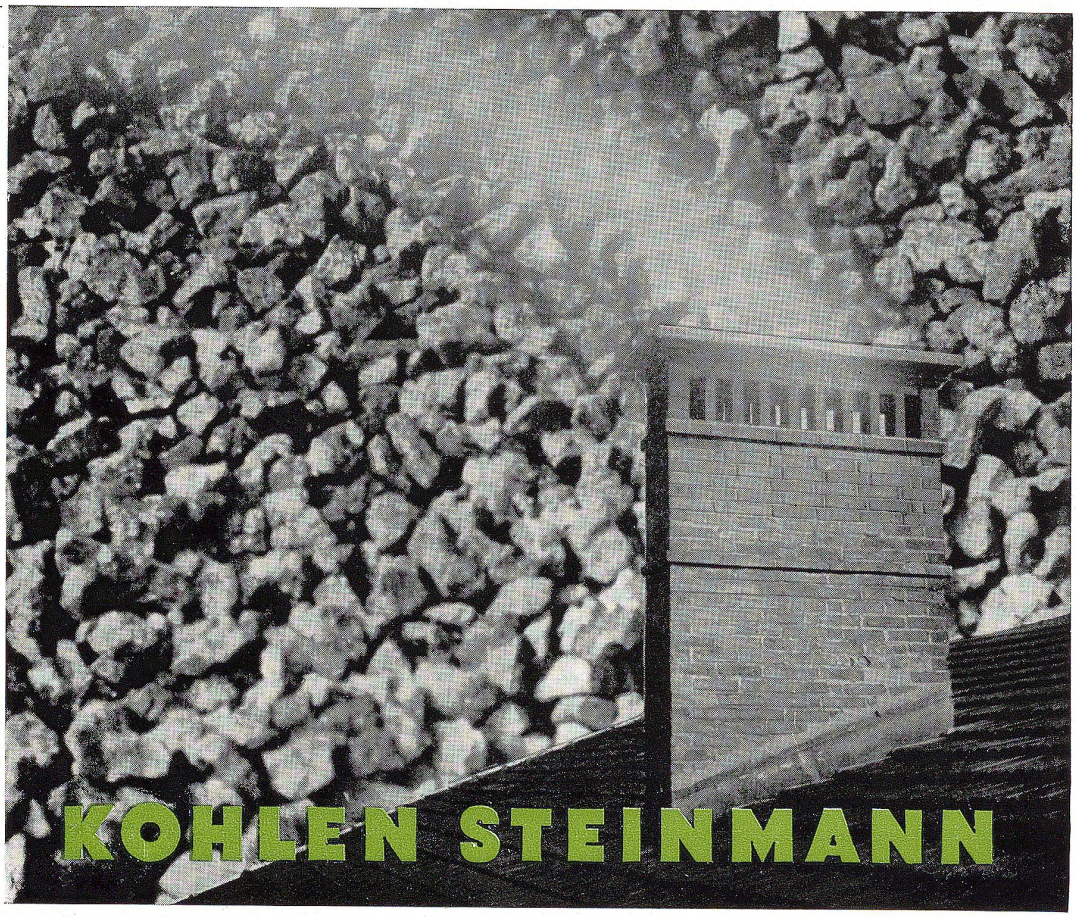
Verkauf, Ankauf, Tausch

Verwaltung von Häusern und Pachtobjekten, mit und ohne Vermögensverwaltung

Schatzungen, Expertisen sowie Gutachten

Kohlen
Koks
Briketts
Brennholz
Benzin
Nobex
Autoöl
Heizöl

ST. GALLEN
Telefon
2.50.45
2.50.46
2.50.47
Oberer Graben 22



Ich glaubte noch etwas wie eine Träne an ihren Wimpern zu sehen — —
Dann ging ich fort.
Zwei Krawatten bleiben mir als Erinnerung an sie.

Damit dürfte wohl mein Kapitel „Ich und die Frauen" für immer abgeschlossen sein. Ein bißchen kläglich. Aber gerade so wie es für mich paßt. Charakteristische absteigende Linie . . .
Wenn ich denke wie fabelhaft ungeschickt ich es immer angestellt habe, als ich noch Chancen hatte! Zwei, drei, vier gute Partien. Mit hübschen Gesichtern. Mit hübschem Bankkonto. Mit Fabrik, oder Landgütern. — —
Vorbei — vorbei.
Immer hat mir das Glück vor der Nase herumgegaukelt, — ich habe es nie am Schopf gepackt, was man ja bekanntlich tun soll. Aber, um es packen zu können, muß man, — wie teuflisch, — auch wieder Glück haben, — ein zweites Glück sozusagen.
Alles was sich von mir packen ließ, war Pech und Irrtum.
Mein Vermögen habe ich vertan. Zuerst mit lauter guten Absichten.
Dann mit schlechten.
Beide „Techniken" haben versagt. Ich weiß nicht, was bei mir verfehlter war: Güte oder Gaunerei. Mit der einen oder anderen bringen es ja die meisten Menschen zu etwas, — ich nicht.
Ich bin wie eine Maschine, die zwischen den Schienen liegt. Entgleist . . .
Bin *ich* schuld, oder die Schienen, oder der Unterbau? Nur ein höherer Ingenieur kann das in meinem Falle wissen.

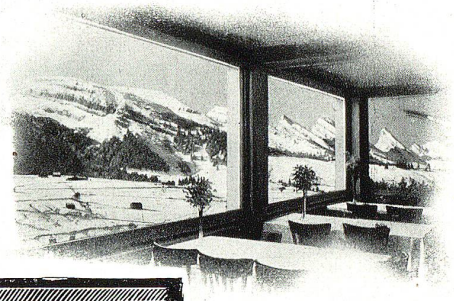
Mit meinen restierenden 57 Franken werde ich nun —

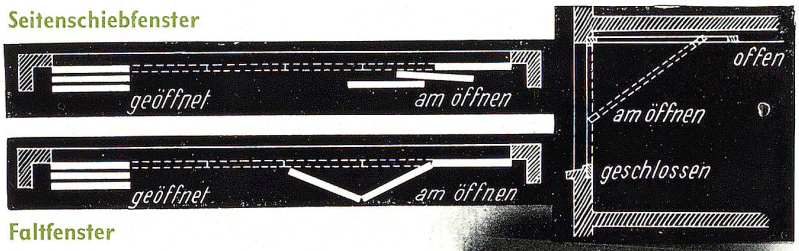
— — — — — — — — — — — — —

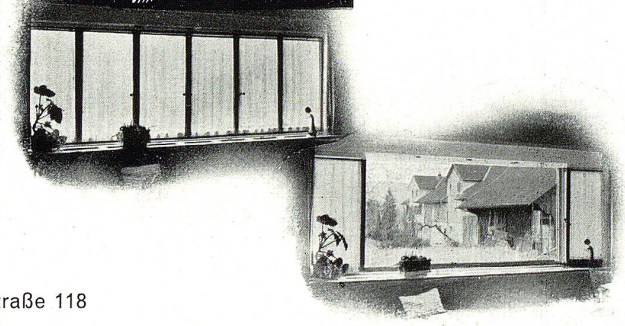
Hier bricht das Tagebuch plötzlich ab. Die weiteren Seiten sind herausgerissen.
Welch ein merkwürdiger Mensch muß das gewesen sein! Ein schlechter? Wie er sich selber nennt. Keinesfalls. Er war einer von den Vielen, von denen man nichts hört, weil man keine Tagebücher von ihnen findet.
Einer von den Vielen, die immer wieder ein unergründliches Schicksal aus dem Geleise springen läßt.

Der Schreiner hat den Louis-XVI.-Schreibtisch prachtvoll repariert.
Ich lege das Tagebuch in das Geheimfach zurück.
Und höre den Dank des unbekannten Autors . . .
Aus vergilbten Blättern sprach eine Seele zu mir.

Fenster und Schreinerarbeiten in allen Ausführungen und Hölzern
Spezialität: Schiebefenster zum Aufwärts-, Abwärts- und Seitwärtsstoßen, nach eigenen Patenten







Jean Seeger

Fensterfabrik und Schreinerei Teufenerstraße 118
St.Gallen Telephon 2.71.79

Th. Laible

Tapetengeschäft St. Gallen

Hintere Bahnhofstraße 19

Telephon 2.31.26

Meine neuen Tapeten-Kollektionen

bieten Ihnen eine schöne Auswahl aller Neuheiten

Unverbindliche Offerten

gerne zu Diensten

Tapezierer-Arbeiten fachgemäß und billig

Corsets

und feine

Damenwäsche

sind Spezialitäten von

Graf-METTLER

Neugasse 2 St.Gallen

Bucheinbände

Einrahmungen

Hachen & Co.

vorm. J. Hachen's Wwe. & Co.

Gegr. 1902 Schwertgasse 11